

**Mauro Fosco Bertola und Christiane Solte-Gresser (Hg.): An den Rändern des Lebens. Träume vom Sterben und Geborenwerden in den Künsten. Paderborn, Wilhelm Fink, 2019.**

Gerade in seiner hybriden Gestalt als anthropologische Grunderfahrung, die doch erfahrungswissenschaftlich unzugänglich bleibt, anders gesagt, als Schnittstelle von Ur-Eigenem und immer Fremdem, übt der Traum seit jeher eine omnipräsente Faszination auf den Menschen aus. In den Künsten wird die Traum-Erfahrung überreich rezipiert, thematisiert und verarbeitet. Der Bogen der Motivgeschichte des Traumes lässt sich dabei nicht nur von der Antike bis in die aktuellste Gegenwart spannen, sondern auch durch alle Künste hindurch nachverfolgen. Dabei besteht allerspätestens seit Freuds *Traumdeutung* nicht nur an der Traum-Erfahrung an sich, sondern vor allem auch an jenen ästhetischen Traum-Artefakten ein dezidiertes kulturwissenschaftliches Forschungsinteresse, das sich indes in den letzten 20 Jahren zu verstärken scheint. Davon zeugt auch die Einrichtung des Graduiertenkollegs *Europäische Traumkulturen* an der Universität des Saarlandes im Jahre 2015, das sich die Erforschung der Kultur- und Mediengeschichte des Traumes zum Ziel gesetzt hat. Träume werden dabei als kulturelle Konstrukte behandelt, die einen ästhetischen Erfahrungsraum für Wissen, Phänomene und Erfahrungen aller Art bilden. In der vom Graduiertenkolleg im März 2018 ausgerichteten internationalen Tagung „Träume von Geburt und Tod. Traumdarstellungen körperlicher Grenzerfahrungen in Literatur, bildender Kunst, Musik und Film“, auf deren Vorträge die Kapitel des vorliegenden Sammelbandes *An den Rändern des Lebens. Träume vom Sterben und Geborenwerden in den Künsten* zurückgehen, rückte jene Art von Träumen in den Fokus, die als Erfahrungsraum für die wohl extremsten menschlichen Erfahrungen fungieren: nämlich Geborenwerden und Sterben.

Herausgegeben wurde der Sammelband vom Musikwissenschaftler Mauro Fosco Bertola, der von 2017 bis 2019 mit einem Postdoc-Projekt zum Spannungsverhältnis zwischen Traum und Trauma im zeitgenössischen Musiktheater am Graduiertenkolleg beschäftigt war, und der Professorin für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität des Saarlandes, Christiane Solte-Gresser, die nicht nur einen Forschungsschwerpunkt in ästhetischer Traumdarstellung hat, sondern auch Sprecherin und Initiatorin des Graduiertenkollegs *Europäische Traumkulturen* ist. Es seien gerade Traumdarstellungen, so schreiben es die HerausgeberInnen in ihrer Einleitung, „die privilegierte ästhetische Erfahrungsräume für diese extremen körperlichen Übergänge und Grenzsituationen eröffnen können“ und so

das „Abwesende, Unvorstellbare, nicht Fassbare“ vergegenwärtigen und als Erfahrung fassbar machen. Wo „Sterben und Geborenwerden als Grenzen des Lebens [...] stets entweder zu früh oder zu spät [kommen], um als authentische Erfahrung mitgeteilt werden zu können“, so bemerken Bertola und Solte-Gresser, kann die Traum-Erfahrung, die sich ja gerade durch eine „Missachtung der physikalischen Gesetzmäßigkeiten von Zeit und Raum sowie die Infragestellung tradierter kultureller Modelle der Identität, Kohärenz und Logik“ auszeichnet, als ästhetisches Artefakt diese Phänomene erfahrbar machen. Der Erkenntnis-Horizont des Sammelbandes ist somit schon im Vorfeld abgesteckt: Träume vom Sterben und Geborenwerden in den Künsten werden als ästhetischer Wirkungsraum verstanden, in welchem Wissen über das eigentlich nicht Erfahrbare vermittelt wird.

Diesem Erkenntnisinteresse spüren in den 17 Aufsätzen des Bandes, von welchen zwei in französischer und einer in englischer Sprache verfasst sind, nicht nur Beteiligte des Graduiertenkollegs, sondern auch internationale FachwissenschaftlerInnen in Einzel-Untersuchungen einer breit aufgestellten Auswahl an ästhetischen Traum-Artefakten nach. Dabei steht stets die Frage im Mittelpunkt, wie – visuell, auditiv, strukturell, semantisch, erzähltechnisch, (inter-)medial, historisch etc. – dieses Traumwissen generiert wird. So vereint der dezidiert interdisziplinär angelegte Band *An den Rändern des Lebens* ergebnisorientierte kunstwissenschaftliche, literaturwissenschaftliche, musikwissenschaftliche, filmwissenschaftliche und geschichtswissenschaftliche Analysen, die epochengeschichtlich den Zeitraum vom Mittelalter bis in die unmittelbare Gegenwart abdecken und thematisch ein Spannungsfeld eröffnen, das zwischen Todespredigten und anderen devotionalen Schriften im lutherischen Kontext des 16. und 17. Jahrhunderts, surrealistischen lithographischen Alben (Odilon Redons *Dans le Rêve* (1879) und *Les Origines* (1883)), zeitgenössischen Opern (Salvatore Sciarrinos *Lohengrin* (1983)) und Ingmar Bergmans Filmen *Abend und Gaukler* (1953) und *Wilde Erdbeeren* (1957) – um nur einige der im Sammelband untersuchten Traum-Artefakte zu nennen – liegt. Der Band bietet somit als Aufsatzsammlung nicht nur eine komparatistische Studie von Traum-Wissen um Geborenwerden und Sterben, sondern handelt dieses Thema auch medienkomparatistisch ab. Was zunächst in seiner thematischen und medialen Bandbreite wie ein Sammelsurium verschiedener Positionen anmutet, bekommt nicht nur durch die alle Texte verbindende Frage danach, wie die Artefakte es schaffen, in der Darstellung von Traum-Erfahrung Wissen um Geborenwerden und Sterben zu vermitteln, den zur Orientierung notwendigen strukturierenden Rahmen, sondern auch durch die Gliederung des Bandes in fünf thematische Schwerpunkte, die da lauten: 1. Geburtsträume zwischen Ent-

fremdung und künstlerischer Selbstreflexion, 2. Todesträume und Todeswissen, 3. Todesträume zwischen Traum und Alterität, 4. Jenseits- und Wiedergeburtsträume und 5. Träume von Geburt und Tod zwischen Skepsis und Potenzialität. Man darf sich hier allerdings fragen, ob eine Gruppierung nach Gattung der Traum-Artefakte nicht sinniger gewesen wäre, da so der jeweils medienspezifische Vermittlungsmodus von Traumwissen um Geborenwerden und Sterben, den die Aufsätze in ihrem Nebeneinander durchaus hergeben, greifbarer gewesen wäre.

Angesichts der reichen kulturwissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Phänomen Traum und seinen ästhetischen Verarbeitungen ist hinsichtlich der theoretischen Grundlagen kaum mehr ein bahnbrechendes Novum zu erwarten. Doch danach streben die Aufsätze des Sammelbandes auch gar nicht. Vielmehr bedienen sie sich eher ergebnisorientiert statt selektiv aus dem ohnehin schon reichen Fundus von Traumtheorien und ergründen in deren Anwendung auf das jeweilige Traum-Artefakt wie durch die jeweiligen „narrativen, visuellen, klanglichen, sprachlichen, performativen Ausprägungen und Gestaltungsverfahren“ Wissen um Geborenwerden und Sterben vermittelt wird. Für einige Werke, so etwa Vercors' Erzählung *Le Songe* (1943), Salvatore Sciarrinos Oper *Lohengrin*, Dževad Karahasans Roman *Der nächtliche Rat* (2005) und andere ist die Untersuchung unter dem Aspekt der Traumthematik die erste wissenschaftliche Behandlung überhaupt.

Dass die motiv- und ideengeschichtliche Aufarbeitung besonders von Traumerzählungen, die die Geburt oder den Tod thematisieren, keineswegs abgeschlossen ist, zeigt die Mediävistin Nine Miedema in ihrem Aufsatz *Träume über Geburt (und Tod) in mittelhochdeutschen Erzähltexten*. Während der Traum in mittelalterlichen Erzähl- und Sachtexten ein beliebtes Thema sei und auch fundiert erforscht, fehle, so schreibt Miedema, „eine systematische Zusammenstellung derjenigen Erzähltexte, die in ihren (zumeist, aber nicht ausschließlich auf die intradiegetische Zukunft verweisenden) Traumerzählungen die Geburt oder den Tod thematisieren“, bisher gänzlich. Ihr kurzer Aufsatz, der sich in erster Linie auf solche Texte konzentriert, in welchen von der Geburt eines Kindes geträumt wird, kann als ein erster Schritt in Richtung einer solchen Systematisierung verstanden werden. In ihrer vergleichenden Betrachtung von Antikenromanen wie dem *Alexanderroman* (1150) des Pfaffen Lambrecht oder Konrad von Würzburgs Version des *Trojanerkrieges* (2. Hälfte des 13. Jahrhunderts), Legendendichtungen und chronistischen Texten wie dem *Passional* (13. Jahrhundert), aber auch dem weltlich-fiktionalen anonym überlieferten Erzähltext *Reinfrid von Braunschweig* (12./erste Hälfte des 13. Jahrhunderts) kann sie einerseits eine durchweg be-

drohliche Bildlichkeit in den Geburts-Träumen nachweisen, andererseits aber auch die Tatsache, dass diese Träume immer auch eine Vorausdeutung enthalten, die von der „grundsätzlichen Möglichkeit zukunftsdeutender Träume zeugt“. In der Nachverfolgung des antiken Hekabe-Traum-Motivs bis in die mittelalterlichen Texte zeigt Miedema außerdem „ein Fortleben der antiken Vorstellung, Träume böten glaubwürdige Einblicke in zukünftige Ereignisse“, was wiederum die vermeintliche Traumskepsis des Mittelalters als „Lippenbekenntnis“ entlarvt.

Dieses Aufzeigen von Lücken in der Kultur- und Mediengeschichte des Traumes ist sicherlich ein essentielles Anliegen des Bandes; so verweist nämlich auch Herausgeber Mauro Fosco Bertola in seinem Beitrag *An der Schwelle von Geburt und Tod – Elsas Traum in Salvatore Sciarrinos Lohengrin (1983)* auf die bisher ausgebliebene Forschung über die Präsenz und Funktion von Träumen in der Oper, welcher er zugleich mit einer produktions- und rezeptionsästhetischen Analyse der Darstellung von Elsas Traum in sowohl Richard Wagners als auch Salvatore Sciarrinos Lohengrin-Bearbeitung entgegentritt. Die Kunsthistorikerin Sigrid Ruby plädiert in ihrem Beitrag *Der Traum gebiert Ungeheuerliches. Überlegungen zu einem Gemälde von Dana Schutz* aber auch für das Ausloten dessen, was Träume beziehungsweise das Traumhafte eigentlich sind. Zahlreiche Aufsätze des Bandes behandeln 'klassische', offensichtliche Traum-Artefakte. Germanist Peter Brandes etwa liefert in »Traumgedicht vom Menschen«. *Geträumtes Todeswissen in Thomas Manns Der Zauberberg* eine psychoanalytisch fundierte Betrachtung von Hans Castorps Träumen. Während auch dieser Aufsatz, wie der überwiegende Großteil des Bandes, strukturiert erarbeitet, theoretisch fundiert und zielorientiert geschrieben ist, bietet er doch wenig neue Erkenntnisse. Ähnlich steht es um den Aufsatz *Borges liest Dante: Träume von Geburt und Tod* des Romanisten Roland Spiller. Sigrid Ruby hingegen setzt sich mit einem Kunstwerk auseinander, das auf den ersten Blick kaum etwas mit Traum-Erfahrung zu tun hat. Nämlich mit Dana Schutz' Gemälde *How We Would Give Birth* (2007). Dieses zeigt in starken Farben eine auf einem Krankenhausbett gebärende Frau, „zwischen deren gespreizten Schenkeln ein blutverschmiertes Neugeborenes aus der Scheide sich herauswindet“, das Ruby als „zyklopenartig“ beschreibt. Das Gesicht der Gebärenden ist von diesem Vorgang abgewandt, sie betrachtet ein eine Flusslandschaft zeigendes Gemälde an der Wand. In einer Historisierung des Traum-Motivs in der Kunst arbeitet Ruby heraus, dass vor allem im Spätmittelalter typische Bildelemente einer Traumdarstellung Chimären beziehungsweise Monster waren. Und genau dazu setzt Ruby das „zyklopenartig[e]“ Neugeborene in Relation. Gerade auch, so betont Ruby, weil die Gebärende in der Bildbetrachtung verweilt, werde hier „ein Topos

des historischen Traum-Diskurses aufgerufen, nämlich die seit der Renaissance und bis zum frühen 19. Jahrhundert virulente Vorstellung“, dass eine zu ausufernde, moralisch zweifelhafte Vorstellungskraft der Frau während der Schwangerschaft zur Geburt von Monstern führt. Ruby eröffnet somit nicht nur einen Geschlechter-Diskurs im Traum-Diskurs, sondern zeigt auch auf, wie subtil Traumwissen um Geborenwerden (und Sterben) mitunter in ästhetischen Zeugnissen verwoben sein kann. Ihre Herangehensweise, nämlich den Traum als Phänomen in der Kunst zu historisieren, seine Darstellungsmodi zu erforschen, sich auf Traumtheorie rückzubeziehen und in der zusammenführenden Anwendung dieser Überlegungen auf das zu untersuchende Traum-Artefakt dessen spezifischen Gestaltungsmodus von Traumwissen über Geborenwerden und Sterben zu ergründen, steht außerdem exemplarisch für den theoretisch und methodisch breit aufgestellten Ansatz, den die Aufsätze des Bandes verfolgen.

Drei starke Positionen innerhalb des Bandes zeigen außerdem, wie Traum-Artefakte auch als ästhetischer Erfahrungsraum von Traumata fungieren. Somit wird das Erkenntnisinteresse des Bandes sogar erweitert: Nämlich vom Traum als Erfahrungsraum dessen, was körperlich-geistig nicht erfahrbar ist – Geborenwerden und Sterben – zu dem, was der menschliche Geist zu verstehen nicht ertragen kann. Neben Christiane Solte-Gressers Aufsatz *Das Sterben der Anderen: Zur Traum-Sprache des »Muselmanns« bei Delbo und Vercors* und dem Aufsatz *Dem Tod einen T/Raum geben. Überlegungen zu einer Poetik des Eingeschlössenseins bei Georges Perec* der Romanistin und Kunsthistorikern Johanne Mohs, die sich beide mit einer Traumpoetik des Shoah-Traumas auseinandersetzen, macht auch Komparatistin Hanna Matthies in ihrem Beitrag *»Jenseits von Gestalt und Stoff«? Über literarische Träume vom Tod und ihre Bezüge zu verdrängten Erinnerungen* neben Todeswissen auch Trauma zum Thema. In ihrem thematisch ausgerichteten Vergleich von Dževad Karahasans Roman *Der nächtliche Rat*, Christoph Heins Erzählung *Der Tangospieler* (1989) und Hans Henny Jahnns Erzählung *Die Nacht aus Blei* (1956), arbeitet sie für *Der nächtliche Rat* heraus, wie der Protagonist Simon sich im Traum im Keller seines bosnischen Elternhauses mit den „Seelen ehemaliger Bewohner des Hauses, die während der verschiedenen Massaker auf dem Balkan im Laufe des Jahrhunderts ermordet wurden oder sich das Leben genommen haben“ wiederfindet. In dieser Traum-Erfahrung steckt dabei nicht nur das Durchleben eines Kollektiv-Traumas, sondern gerade aus der Erfahrung von Endlichkeit ergibt sich für Simon eine Hinwendung zum Leben. Matthies betont dabei, dass dem Traum als „Wissensspeicher“ stets eine „Unklarheit“ anhaften bleibt. Eine Beobachtung, die uns auf das übergeord-

nete Thema dieses Sammelbandes, der den Traum als kulturellen Wissenspeicher und Erfahrungsraum von nicht erfahrbarem Wissen ergründet und somit als unverzichtbarer Meilenstein in der Kultur- und Mediengeschichte des Traumes verstanden werden muss, zurückwirft.

*Isabell Schirra*

*MA Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Europäische Kulturstudien*

*Fachsemester: 6*